

Populäre Narrative des Politischen

Euroskeptizismus aus Sicht der Empirischen Kulturwissenschaft¹

STEFAN GROTH

Abstract

Narrative über Europa, ob sie sich positiv oder negativ, euphorisch oder skeptisch zu Prozessen der Europäisierung und der europäischen Integration verhalten, sind alltäglich und lassen sich nicht ohne Weiteres durch Erzählangebote der Politik beeinflussen oder gar kontrollieren. Der Beitrag beschäftigt sich mit dem gewöhnlichen und alltäglichen Erzählen über Europa aus Sicht der Empirischen Kulturwissenschaft. Am Beispiel von euroskeptischen Narrativen soll gezeigt werden, wie populäre Narrative über EUropa über Alltagsquellen und Alltagspraktiken analysierbar werden und wie kritischen Einstellungen zu EUropa in alltäglichen Kontexten nachgegangen werden kann.

Keywords: narrative, EUropa, euroscepticism, populism

Narrative, EUropa, Euroskeptizismus, Populismus

Der ehemalige deutsche Finanzminister Peer Steinbrück (SPD) sprach 2011 in einer Bundestagsrede inmitten der Eurokrise davon, dass es eine «neue Erzählung über Europa brauche», um eine «Skepsis» oder «gegebenenfalls sogar gewisse Ressentiments» «gegenüber dem, was auf der europäischen Ebene passiert», und einen Rückzug auf nationale Geschichten zu verhindern.² Steinbrück postulierte dabei ein Versäumnis der politischen Eliten, die es verpasst hätten, den Menschen eine neue und positive Erzählung über Europa anzubieten. Er wird dies auch in dem Bewusstsein getan haben, dass es zahlreiche negative und skeptische Narrative über Europa gibt. Steinbrück ist mit seiner Forderung nicht allein. Prominent haben etwa 2013 der Präsident der Europäischen Kommission José Manuel Durão

1 Schriftliche Fassung meiner Antrittsvorlesung als Privatdozent für Empirische Kulturwissenschaft, gehalten am 5. 3. 2022 an der Universität Zürich.

2 Steinbrück, Peer: Rede zum Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Übernahme von Gewährleistungen im Rahmen eines europäischen Stabilisierungsmechanismus im Deutschen Bundestag, Plenarprotokoll 17/130 (29. 9. 2011), <https://dserver.bundestag.de/btp/17/17130.pdf#P.15206>, 18. 10. 2022. Vgl. auch Herre, Sabine: Ein Kontinent im Kleinen: Osteuropa und die Euro-Krise. In: taz, 9. 12. 2011. <https://taz.de/Osteuropa-und-die-Euro-Krise/!5105736/>, 18. 10. 2022.

Barroso³ und 2018 der österreichische Bundespräsident Alexander van der Bellen⁴ neue Narrative über die europäische Kultur oder den Sinn der EU gefordert. Der Fokus liegt bei solchen Forderungen dezidiert auf (der Politik) oder politischen Institutionen als erzählenden Akteur:innen. Die Bevölkerung hat die Rolle der Zuhörer:in, des Publikums, das Europaerzählungen rezipiert und idealerweise auch annimmt und verinnerlicht: Steinbrück wollte, im Kontext von Diskussionen um den Eurorettungsschirm, in der deutschen Bevölkerung um Solidarität mit südeuropäischen Ländern werben, Barroso die «new generation that is not so much identified with this narrative of Europe» erreichen, und van der Bellen wollte dem pazifistischen Gründungsnarrativ der EU und dem Narrativ der ökonomischen Kooperation in der Union eine neue Erzählung zur Seite stellen, um «Junge» und euroskeptische Bevölkerungen in neuen Beitrittsländern weiter für das Projekt Europa zu begeistern. Aus dem Blick gerät bei solchen politischen Forderungen nach neuen Narrativen, dass (und was) über Europa und die EU in alltäglichen Kontexten erzählt wird – auch ohne Referenz auf offizielle Erzählungen.⁵ Narrative über Europa, ob sie sich positiv oder negativ, euphorisch oder skeptisch zu Prozessen der Europäisierung und der europäischen Integration verhalten, sind Alltag und sind nicht einfach durch von der Politik lancierte Erzählangebote zu beeinflussen oder gar zu kontrollieren. Aus politikwissenschaftlicher Perspektive sind diese alltäglichen Dimensionen in Abgrenzung von politischen Erfolgserzählungen Europas auch als Teil eines «banal europeanism»⁶ oder einer «banal europeanization»⁷ bezeichnet worden. Anders als herausragende Ereignisse, politische Gründungsmymen, feierliche Unterzeichnungen von supranationalen Kooperationsverträgen oder Demonstrationen der proeuropäischen Bürgerinitiative Pulse of Europe, an denen insbesondere 2016 und 2017 europaweit Tausende Menschen teilnahmen, sind solche Dimensionen der europäischen Integration und Europäisierung (ge-)wöhnlich («ordinary») und alltäglich.⁸

In meinem Beitrag beschäftige ich mich mit dem gewöhnlichen und alltäglichen Erzählen über Europa aus Sicht der Empirischen Kulturwissenschaft. Als

3 Barroso, José Manuel: A New Narrative for Europe, 23. 4. 2013, https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/en/SPEECH_13_357, 18. 10. 2022.

4 APA: Van der Bellen fordert «neues Narrativ» zum Sinn der EU. In: Der Standard, 4. 5. 2018, www.derstandard.de/story/2000079178213/van-der-bellen-fordert-neues-narrativ-zum-sinn-der-eu, 18. 10. 2022.

5 Das zeigen unter anderem die Forschungen von White, der in unstrukturierten Gesprächen mit Taxifahrern in Deutschland, Grossbritannien und in der Tschechischen Republik festgestellt hat, dass nicht offizielle Erzählungen und Politikangebote, sondern alltägliche Deutungs- und Erzählmuster referenziert werden und zu tendenziell europaskeptischen Einstellungen führen: White, Jonathan: Europe in the Political Imagination. In: Journal of Common Market Studies 48/4 (2010), S. 1015–1038, <https://doi.org/10.1111/j.1468-5965.2010.02084.x>.

6 Cram, Laura: Imagining the Union: A Case of Banal Europeanism? In: Helen Wallace (Hg.): Innerlocking Dimensions of European Integration. London 2001, S. 233–246, https://doi.org/10.1057/9780230514430_11.

7 Trenz, Hans-Jörg: Narrating European Society. Toward a Sociology of European Integration. Lanham 2016, hier S. 55–77.

8 Adler-Nissen, Rebecca: Towards a Practice Turn in EU Studies: The Everyday of European Integration. In: Journal of Common Market Studies 54/1 (2016), S. 87–103, <https://doi.org/10.1111/jcms.12329>.

«Alltagswissenschaft» gehört das «Everyday» der europäischen Integration und Europäisierung zu einem der Schwerpunktinteressen der Disziplin.⁹ Dabei wird der Blick darauf gerichtet, wie Europa zum Thema in verschiedenen Alltagskontexten wird. Bezogen auf Erzählungen geht es einer solchen Perspektive nicht um politische Narrative, mit denen oder über die von politischen Akteuren ausgehend Geltungsansprüche und Steuerungsversuche durchgesetzt werden, also nicht um «policy narratives»¹⁰ oder «policy stories»¹¹ und deren Verbreitung. Stattdessen soll am Beispiel von europaskeptischen Narrativen gezeigt werden, wie populäre Narrative über Europa über Alltagsquellen und Alltagspraktiken analysierbar werden und wie kritischen Einstellungen zu Europa in alltäglichen Kontexten nachgegangen werden kann. Thema dieses Beitrages ist somit das Skizzieren eines Forschungszugangs zu alltäglichen Narrativen des Politischen am Beispiel des Euroskeptizismus. Mit einer solchen Perspektive auf den alltäglichen Umgang mit europaskeptischen Narrativen soll gefragt werden, wie europaskeptische Narrative in spezifischen Alltagskontexten erzählt und rezipiert werden und welche unterschiedlichen Faktoren bei ihrer Analyse Berücksichtigung finden müssen. Und letztlich geht es darum, wie solche alltäglichen Narrative im Verhältnis zu den politischen Narrativen stehen, die Steinbrück und andere im Sinn hatten. Dieser Zugang bringt zwei Forschungsfelder zusammen, die für die gegenwärtige deutschsprachige Empirische Kulturwissenschaft zentral sind, bislang aber nicht vertieft oder systematisierend zusammengebracht worden sind: einerseits Forschungen zu Prozessen der Europäisierung im Umfeld einer *anthropology of policy*, andererseits Entwicklungen in der Erzählforschung, die sich mit unterschiedlichen Formen des alltäglichen Erzählens beschäftigen.

Im Folgenden möchte ich eine kurze Erläuterung des Narrativbegriffs vornehmen und erläutern, wie ich ihn hier für die Analyse populärer Narrative verwende. Danach möchte ich diesen in der Empirischen Kulturwissenschaft verorten und erweitern. Anschliessend skizziere ich das Feld der empirisch-kulturwissenschaft-

9 Als Einführungen in den Forschungsbereich seien exemplarisch genannt Welz, Gisela; Lottermann, Annina; Baga, Enikő (Hg.): Projekte der Europäisierung. Kulturanthropologische Forschungsperspektiven. Frankfurt am Main 2009 (Kulturanthropologie Notizen, 78); Schwell, Alexandra: Ethnologie europäisch. Ein (unvollständiger) Überblick über die ethnologische Europaforschung. In: Österreich in Geschichte und Literatur (mit Geographie) 56/2 (2012), S. 137–145; Kaschuba, Wolfgang: Europäisierung als kulturalistisches Projekt? Ethnologische Beobachtungen. In: Hans Joas, Friedrich Jaeger (Hg.): Kulturwissenschaftliche Europaforschungen. Baden-Baden 2008, S. 204–225; Habit, Daniel: Die EUropäisierung Europas. In: Irene Götz et al. (Hg.): Europäische Ethnologie in München. Ein kulturwissenschaftlicher Reader. Münster 2015 (Münchner Beiträge zur Volkskunde 42), S. 111–136; Poehls, Kerstin; Vonderau, Asta (Hg.): Turn to Europe. Kulturanthropologische Europaforschungen. Berlin 2006; Heimerdinger, Timo; Kuhn, Konrad J.: Europäische Ethnologie. Zur Produktivität der offenen Europakonzeption einer akademischen Disziplin. In: Andrea Brait, Stefan Ehrenpreis, Stella Lange (Hg.): Europakonzeptionen. Baden-Baden 2020, S. 169–190, <https://doi.org/10.5771/9783748922469-169>; Jöhler, Reinhard (Hg.): Wo ist Europa? Where is Europe? Où est l'Europe? Dimensionen und Erfahrungen des neuen Europa. Tübingen 2013.

10 Fairclough, Norman: Language and Power. London 2015.

11 Prior, Lindsay; Hughes, David; Peckham, Stephen: The Discursive Turn in Policy Analysis and the Validation of Policy Stories. In: Journal of Social Policy 41/2 (2012), S. 271–289, <https://doi.org/10.1017/S0047279411000821>.

lichen Europäisierungsforschung als Zugang zum Politischen und diskutiere abschliessend an drei Fallbeispielen, wie populäre Narrative über Europa über Alltagsquellen und Alltagspraktiken analysierbar werden.

Erzählforschung und Narratologie

Narrative verstehe ich mit Silke Meyer als «wiedererkennbare, konstruierte Repräsentationen der sozialen Welt, die Ereignisse zeitlich oder kausal miteinander verknüpfen».¹² Der Zusatz populär markiert hier das Interesse an den alltäglichen Dimensionen von Narrativen in Abgrenzung zu Narrativen, die von politischen Parteien oder Akteuren erzählt werden. Dies ist jedoch wohlgemerkt nicht als konzeptuelle Unterscheidung zu verstehen, sondern als spezifischer empirischer Fokus, der sich auch für die Verbindungen und Bezüge zwischen diesen und jenen interessiert. Dieser weite Narrativbegriff, wie er sich bei vielen Autor:innen der gegenwärtigen Empirischen Kulturwissenschaft finden lässt, unterscheidet sich in einigen Punkten von der «klassischen» Erzählforschung der Volkskunde, die sich insbesondere mit Erzählgattungen wie dem Märchen, der Sage, dem Schwank und der Legende sowie mit deren Motiven, Strukturmerkmalen, historischer Genese und Verbreitung beschäftigt.¹³ In der Volkskunde lässt sich ab den 1950er-Jahren eine Perspektivverschiebung in der Erzählforschung ausmachen, die bei Hermann Bausingers Arbeiten über das «alltägliche Erzählen» angesetzt werden kann. Bausinger forderte, erstmals 1952, den Blick von den klassischen Textsorten der Volkskunde zu erweitern auf «Tatsachenerzählungen» aus dem Alltag, in denen etwa über Arbeit und Freizeit erzählt wird.¹⁴ Nicht mehr Strukturmerkmale, Typologien oder Motive zum Beispiel von Märchen stehen damit im Vordergrund, sondern die performativen Elemente von Erzählungen und deren Einbindung in spezifische Kontexte. Daraus erwächst in der weiteren Entwicklung auch der Anspruch, alltägliche Erzählsituationen in ihrer Komplexität ethnografisch zu fassen.¹⁵ Es bestehen in diesem Zusammenhang Verbindungen zur US-amerikanischen Folkloristik, aus

12 Meyer, Silke: Narrativität. In: Timo Heimerdinger, Markus Tauschek (Hg.): Kulturtheoretisch argumentieren. Ein Arbeitsbuch. Stuttgart 2020, S. 323–350, hier S. 324.

13 Röhrich, Lutz: Erzählforschung. In: Rolf Wilhelm Brednich (Hg.): Grundriss der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Berlin 2001, S. 515–542; Messerli, Alfred: Alte und neue Entwicklungen in der deutschsprachigen und komparatistischen Erzählforschung: Ein Überblick. In: *Fabula* 59/1–2 (2018), S. 128–146, <https://doi.org/10.1515/fabula-2018-0008>; Schenda, Rudolf: Tendenzen der aktuellen volkskundlichen Erzählforschung im deutschsprachigen Raum. In: Isac Chiva, Utz Jeggle (Hg.): *Deutsche Volkskunde – Französische Ethnologie. Zwei Standortbestimmungen*. Frankfurt am Main 1987, S. 271–291; Schneider, Ingo: Über das multidisziplinäre Interesse am Erzählen und die Vielfalt der Erzähltheorien. In: Rolf Wilhelm Brednich (Hg.): *Erzählkultur. Beiträge zur kulturwissenschaftlichen Erzählforschung*. Berlin 2009, S. 3–13; Sedlaczek, Dietmar: Von der Erzählerpersönlichkeit zum Alltäglichen Erzähler. Stationen der volkskundlichen Erzählforschung. In: *Fabula* 38/1–2 (1997), S. 82–100, <https://doi.org/10.1515/fabl.1997.38.1-2.82>.

14 Bausinger, Hermann: *Lebendiges Erzählen. Studien über das Leben volkstümlichen Erzählgutes auf Grund von Untersuchungen im nordöstlichen Württemberg*. Tübingen 1952.

15 Bendix, Regina F.: Zwischen Chaos und Kultur. Zur Ethnographie des Erzählens im ausgehenden 20. Jahrhundert. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 92/2 (1996), S. 169–184.

deren Perspektive etwa Richard Bauman mit einem weiten Erzählbegriff ein Programm der «verbal art as performance»¹⁶ entwirft, bei dem der Akt des Erzählens – die *performance* – immer in Verbindung mit dem Ereignis des Erzählens – der *performance situation* – betrachtet wird. Bauman und Briggs sprechen später von der *emergent quality* der Performanz, also davon, dass über die Performanz selbst deren Kontext erst entsteht und dass so analytische Trennungen zwischen Text und Kontext zu problematisieren seien.¹⁷

Der Performanzansatz der US-amerikanischen Folkloristik wie auch Entwicklungen innerhalb der deutschsprachigen Erzählforschung sind zudem verbunden mit der «ethnography of speaking»,¹⁸ die der Folklorist und Soziolinguist Dell Hymes entwickelte und die im deutschsprachigen Raum insbesondere durch die Arbeiten von Regina Bendix vertreten werden.¹⁹ Hier wird zum einen der ethnografischen Kommunikationssituation ein grösserer Stellenwert beigemessen, zum anderen geht der Fokus hier auch deutlich weiter als der «verbal art»-Begriff von Bauman und Briggs. Hymes geht es um Muster des Sprechens sowie um die kommunikativen Praktiken und Gewohnheiten sozialer Gruppen. Hymes war damit auch prägend für Entwicklungen innerhalb der linguistischen Anthropologie, in der nun das *speech event* als Analyseeinheit in den Mittelpunkt rückte und im weiteren Verlauf Sprache nicht als Analyseobjekt, sondern als Instrument und als Zugang betrachtet wird.

Analog zu diesen Prämissen versteht Silke Meyer als Vertreterin der oben geschilderten Richtung der Erzählforschung die Narrationsanalyse als kulturwissenschaftliche Methode,²⁰ bei der über den Zugang der Sprache etwa mit biografischen Interviews gearbeitet wird, um die soziale Positionierung von Menschen in Privatinsolvenz,²¹ den Umgang mit Prekarität²² oder mit Zwangsumsiedlungen im Kontext des Braunkohletagebaus²³ zu analysieren. Überdies ermöglicht es ein wei-

16 Bauman, Richard: Verbal Art as Performance. In: American Anthropologist 77/2 (1975), S. 290–311, <https://doi.org/10.2307/674535>.

17 Bauman, Richard; Briggs, Charles L.: Poetics and Performances as Critical Perspectives on Language and Social Life. In: Annual Review of Anthropology 19/1 (1990), S. 59–88, <https://doi.org/10.1146/annurev.an.19.100190.000423>.

18 Hymes, Dell: Introduction: Toward Ethnographies of Communication. In: John J. Gumperz, Dell Hymes (Hg.): The Ethnography of Communication. Washington 1964, S. 1–34.

19 Bendix, Regina: Reden und Essen. Kommunikationsethnographische Ansätze zur Ethnologie der Mahlzeit. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 58 (2004), S. 211–238; Bendix (Anm. 15); vgl. auch Groth, Stefan: Ordnung als Methode und Praxis. Zur Kommunikationsethnografie internationaler Verhandlungen. In: Stefan Groth, Linda M. Mülli (Hg.): Ordnungen in Alltag und Gesellschaft. Empirisch-kulturwissenschaftliche Perspektiven. Würzburg 2019, S. 297–315; Groth, Stefan: Common Ground and Missing Links. German Volkskunde and Language. In: Anthropological Journal of European Cultures 24/1 (2015), S. 24–41, <https://doi.org/10.3167/ajec.2015.240103>.

20 Meyer, Silke: Was heisst Erzählen? Die Narrationsanalyse als hermeneutische Methode der Europäischen Ethnologie. In: Zeitschrift für Volkskunde 110/2 (2014), S. 243–267.

21 Meyer, Silke: Das Verschuldete Selbst. Narrativer Umgang mit Privatinsolvenz. Frankfurt am Main 2017 (Arbeit und Alltag 12).

22 Sutter, Ove: Erzählte Prekarität. Autobiografische Verhandlungen von Arbeit und Leben im Postfordismus. Frankfurt am Main 2013.

23 Flor, Valeska: Erzählmacht ist Handlungsmacht ist Deutungsmacht. Coping and Adjustment im Umsiedlungsprozess. In: Fabula 59/1–2 (2018), S. 70–91, <https://doi.org/10.1515/fabula-2018-0005>.

tes Verständnis des Narrativbegriffs in Verbindung mit den hier dargelegten weiteren Ansätzen, auch die Wechselwirkungen und Beziehungen zwischen Erzählen und anderen Arten der Kommunikation nachzuvollziehen. Solch ein Verständnis, das auch offen für eine Sicht auf Narrative als Praxis²⁴ und für diskursanalytische Zugänge zu politischen Prozessen²⁵ ist, ermöglicht es, die Wechselwirkungen und Beziehungen zwischen Narrativen und anderen Arten der Kommunikation nachzuvollziehen.

Empirisch-kulturwissenschaftliche Europäisierungsforschung

Ein Feld, in dem dieses Verständnis gewinnbringend zum Einsatz gebracht werden kann, ist die Anthropologie der Institutionen oder Organisationen,²⁶ die die Arbeitsweisen, die Alltage und die Dynamiken im Rahmen politischer Institutionen aus anthropologisch-kulturwissenschaftlicher Perspektive in den Blick nimmt, und dies auch und besonders innerhalb der EU. Mit *La vie quotidienne au Parlement Européen* legte der französische Ethnologe Marc Abélès 1992 eine pionierhafte Studie über den Alltag im Europaparlament, eine der ersten supranationalen Institutionen Europas, vor.²⁷ Vor dem Hintergrund eines wachsenden Europas – mit Bezug auf die geografische Grösse wie auf die politische Bedeutung – entstanden diese Forschungen aus der Überzeugung, dass nicht nur politische oder ökonomische, sondern auch «kulturelle Dimensionen»²⁸ zu analysieren seien, um die Institutionen Europas in ihrer Funktions- und Wirkweise zu verstehen.²⁹ Neben der Kulturpolitik der EU sind dabei unter anderem die «Bürokrat:innen» oder «eurocrats»³⁰ der EU analysiert worden; Kerstin Poehls etwa spricht vom «homo europeus», der in Institutionen wie dem Europakolleg ausgebildet werde, um institutionellen,

24 De Fina, Anna: Doing Narrative Analysis from a Narratives-as-Practices Perspective. In: Narrative Inquiry 31/1 (2021), S. 49–71, <https://doi.org/10.1075/ni.20067.def>.

25 Wodak, Ruth: Pragmatics and Critical Discourse Analysis: A Cross-Disciplinary Inquiry. In: Pragmatics & Cognition 15/1 (2007), S. 203–225; Krzyżanowski, Michał; Forchtner, Bernhard: Theories and Concepts in Critical Discourse Studies: Facing Challenges, Moving Beyond Foundations. In: Discourse & Society 27/3 (2016), S. 253–261, <https://doi.org/10.1177/0957926516630900>.

26 Wright, Susan: Anthropology of Organizations. London 2004, <https://doi.org/10.4324/9780203413272>; Bellier, Irène; Wilson, Thomas M. (Hg.): An Anthropology of the European Union. Building, Imagining, and Experiencing the New Europe. Oxford 2000; Müller, Birgit (Hg.): The Gloss of Harmony. The Politics of Policy Making in Multilateral Organisations. London 2013; Niezen, Ronald; Sapignoli, Maria (Hg.): Palaces of Hope. The Anthropology of Global Organizations. Cambridge 2017, <https://doi.org/10.1017/9781316412190>.

27 Abélès, Marc: La vie quotidienne au Parlement européen. Paris 1992.

28 Shore, Cris: Inventing the «People's Europe»: Critical Approaches to European Community «Cultural Policy». In: Man 28/4 (1993), S. 779–800, <https://doi.org/10.2307/2803997>.

29 Abélès, Marc; Bellier, Irène; McDonald, Maryon: Approche anthropologique de la Commission Européenne. Brussels 1993; Abélès, Marc; Bellier, Irène: La Commission européenne: du compromis culturel à la culture politique du compromis. In: Revue française de science politique 46/3 (1996), S. 431–456.

30 Thedvall, Renita: The EU's Nomads: National Eurocrats in European Policymaking. In: R. A. W. Rhodes, Paul 't Hart, Mirko Noordgraaf (Hg.): Observing Government Elites. Up Close and Personal. Basingstoke 2007, S. 160–179.

auch habituellen und performativen Vorstellungen zu entsprechen.³¹ Im Rahmen solcher Studien wird versucht, über die Institutionen Europas und deren Akteure Prozesse der Europäisierung und der europäischen Integration zu verstehen. Teil davon sind auch Forschungen zu spezifischen positiven Narrativen von Europa, etwa im Feld der EU-Kulturpolitik.³²

Die Forderung «pour une anthropologie des institutions»,³³ die Marc Abélès 1995 aufstellte, wurde Ende der 1990er Jahre von Cris Shore und Sue Wright erweitert in Richtung der Erforschung von Policys.³⁴ Dieses Forschungsprogramm der *anthropology of policy* wurde im weiteren Verlauf in der Empirischen Kulturwissenschaft aufgegriffen und auf unterschiedliche Forschungskontexte angewendet,³⁵ besonders mit Bezug auf EUropa – die Schreibweise zeigt das analytische Interesse an der Europäischen Union als politisches Projekt an. Zugrunde liegt dabei eine anthropologisch-kulturwissenschaftliche Sicht auf Policys³⁶ als «major instruments through which governments, companies, non-governmental organisations (NGOs), public agencies and international bodies classify and regulate the space and subjects they seek to govern».³⁷

Das Interesse richtet sich darauf, was Policys für Menschen bedeuten, wie sie deren Alltagsleben berühren, wie Menschen mit Policys interagieren und was sie aus ihnen machen. Analog zum hier skizzierten Verständnis von Erzählforschung liegt der Fokus auf Beziehungsgefügen unterschiedlicher Akteure und auf spezifischen Kontexten.

Der analytische Shift weg von Machtzentren und Institutionen der EU hin zu alltäglichen Kontexten und zum Alltag bedeutet jedoch nicht, dass die Verbindungen und Wechselwirkungen vernachlässigt worden wären. Die zahlreichen Studien

31 Poehls, Kerstin: Europa backstage: Expertenwissen, Habitus und kulturelle Codes im Machtfeld der EU. Bielefeld 2009; Lewicki, Pawel: European Bodies? Class and Gender Dynamics among EU Civil Servants in Brussels. In: *Anthropological Journal of European Cultures* 25/2 (2016), S. 116–138, <https://doi.org/10.3167/ajec.2016.250206>; McDonald, Maryon: Trying to be European in Brussels. In: Kerstin Poehls, Asta Vonderau (Hg.): *Turn to Europe. Kulturanthropologische Europaforschungen*. Münster 2006, S. 85–111.

32 Shore (Anm. 28); Shore, Cris: «In uno plures»(?): EU Cultural Policy and the Governance of Europe. In: *Cultural Analysis* 5 (2006), S. 7–26.

33 Abélès, Marc: Pour une anthropologie des institutions. In: *L'Homme* 35/135 (1995), S. 65–85, <https://doi.org/10.3406/hom.1995.369951>.

34 Shore, Cris; Wright, Susan: Conceptualising Policy: Technologies of Governance and the Politics of Visibility. In: Cris Shore, Susan Wright, Davide Però (Hg.): *Policy Worlds. Anthropology and the Analysis of Contemporary Power*. New York 2011, S. 1–25; Wright, Susan; Shore, Cris (Hg.): *Anthropology of Policy: Critical Perspectives on Governance and Power*. London 1997, <http://doi.wiley.com/10.1525/an.2006.47.8.22>.

35 Vgl. insbesondere Adam, Jens; Vonderau, Asta: Formationen des Politischen. Überlegungen zu einer Anthropologie politischer Felder. In: dies. (Hg.): *Formationen des Politischen. Anthropologie politischer Felder*. Bielefeld 2014, S. 7–32, <https://doi.org/10.14361/transcript.9783839422632>.

36 Ich behalte den englischen Begriff «policy» im Anschluss an die Ausführungen von Adam und Vonderau bei: «Seine Bedeutung lässt sich am direktesten über Bezeichnungen wie Gesundheitspolitik, Rentenpolitik oder Energiepolitik erschließen – also über das Ensemble von Praxen, Techniken und Interaktionsfeldern der Konzipierung, Planung, Aushandlung, Umsetzung, die einen solchen Politikbereich jeweils ausmachen.» Adam/Vonderau (Anm. 35), S. 18.

37 Shore und Wright (Anm. 34), S. 2.

in der deutschsprachigen Empirischen Kulturwissenschaft zur Europäisierungsforschung zeigen stattdessen, so Wolfgang Kaschuba, das Europäische in der Alltagskultur *und* die alltägliche Europäisierung.³⁸ Sie folgen damit einem prozesshaften Verständnis von Europäisierung im Sinne von Veränderungen und Entwicklungen in unterschiedlichen Feldern des Alltags, die von je spezifisch gelagerten Prozessen und Akteuren Europas gefördert werden und zugleich auf sedimentierte Vorstellungen und Materialitäten verweisen. Eine kritische empirisch-kulturwissenschaftliche Europäisierungsforschung interessiert sich entsprechend nicht – top-down – nur für die unterschiedlichen Policy-Ebenen Europas, sondern insbesondere dafür, wie Prozesse der Europäisierung Einfluss auf spezifische Lebenswelten haben und wie sie durch diese geprägt werden.³⁹ Sie beleuchtet die europäische Integration als einen kulturellen Prozess, in dem sich Alltagspraktiken, *imaginaries* und soziale Dynamiken herausbilden, die entscheidend auch mit Praktiken des Widerstands verbunden sind und Ambivalenzen erzeugen. Es geht um Verflechtungen, umstrittene Verhandlungen, Prozesse der Ausgrenzung und Versuche, Europa als umstrittene Formation zu regieren. Dabei werden globale, transnationale und grenzüberschreitende Ströme als wesentliche Elemente der relationalen Konstitution von Europa betrachtet. Die kritisch-reflexive Untersuchung von Europäisierung als historischer, gegenwärtiger und global verflochtener Prozess der politischen, sozialen und kulturellen Gestaltung Europas untersucht Praktiken der Mobilität und des Transnationalismus⁴⁰ unter Berücksichtigung transkultureller,⁴¹ normativer⁴² und politischer⁴³ Dimensionen von Europa in alltäglichen Kontexten und Domänen. Die Beispiele für Forschungen zu diesem Themenkomplex sind zahlreich: Sie reichen von Arbeiten darüber, wie Akteure EU-Förderprogramme für den ländlichen Raum lokal deuten, umsetzen und beeinflussen,⁴⁴ über die sozialen

38 Kaschuba (Anm. 9).

39 May, Sarah: Cheese, Commons, and Commerce. On the Politics and Practices of Branding Regional Food. In: *Ethnologia Europaea* 43/2 (2013), S. 62–77; Sperling, Franziska: Energie-Kollektiv – Energie-Autarkie. Lokale Energieproduktions- und -konsumgemeinschaften vor dem Hintergrund politisch induzierter Energieregulierung. In: Jens Adam, Asta Vonderau (Hg.): *Formationen des Politischen. Anthropologie politischer Felder*. Bielefeld 2014, S. 215–238; Welz, Gisela: *European Products. Making and Unmaking Heritage in Cyprus*. New York 2015.

40 Červinková, Hana; Buchowski, Michał; Uherek, Zdenek (Hg.): *Rethinking Ethnography in Central Europe*. New York 2015.

41 Meinhof, Ulrike H.; Triandafyllidou, Anna (Hg.): *Transcultural Europe. Cultural Policy in a Changing Europe*. Houndmills 2006.

42 Cabot, Heath: The European Refugee Crisis and Humanitarian Citizenship in Greece. In: *Ethnos* 84/5 (2019), S. 747–771, <https://doi.org/10.1080/00141844.2018.1529693>; Herzfeld, Michael: The Hypocrisy of European Moralism: Greece and the Politics of Cultural Aggression – Part 1. In: *Anthropology Today* 32/1 (2016), S. 10–13, <https://doi.org/10.1111/1467-8322.12224>; Herzfeld, Michael: The Hypocrisy of European Moralism: Greece and the Politics of Cultural Aggression – Part 2. In: *Anthropology Today* 32/2 (2016), S. 10–13, <https://doi.org/10.1111/1467-8322.12238>.

43 Shore, Cris: Britain, Brexit und Euroscepticism: Anthropological Perspectives on Angry Politics, Technopopulism and the UK Referendum. In: *Anthropological Journal of European Cultures* 30/2 (2021), S. 1–22, <https://doi.org/10.3167/ajec.2021.300201>.

44 Müller, Oliver; Sutter, Ove; Wohlgemuth, Sina: Translating the Bottom-Up Frame. In: *Anthropological Journal of European Cultures* 28/2 (2019), S. 45–65, <https://doi.org/10/gg5mfd>; Müller, Oliver; Sutter, Ove; Wohlgemuth, Sina: Learning to LEADER. Ritualised Performances of «Participation» in Local

Dynamiken, die Polycys zur Auszeichnung von Lebensmitteln auf lokale Produzentinnen in Gang setzen können,⁴⁵ bis hin zu Forschungen über die Herausbildung von «European Products», wie Gisela Welz es nennt, die es ohne die unterschiedlichen Polycys der EU so nicht geben würde.⁴⁶ Die Europäisierungsforschung befasst sich mit Praktiken der Standardisierung,⁴⁷ mit den Auswirkungen der europäischen Kulturerbepolitik⁴⁸ und von Infrastrukturprojekten,⁴⁹ mit Grenzbeziehungen⁵⁰ und mit Migrationspraktiken im Kontext des europäischen Grenzregimes.⁵¹ Die Forschungsrichtung ist ein zentraler Bezugspunkt, um Grenzüräume, Praktiken der Hybridisierung und transnationale Ströme zu beleuchten, einschliesslich eines analytischen Fokus auf die Beziehungen zwischen Politiken und Alltagspraktiken. Über Europäisierung zu forschen, heisst hier, danach zu fragen, wie diese in alltäglichen Praktiken sichtbar und greifbar wird, welche Widerstände gegen sowie eigensinnige Aneignungen und Übersetzungen von Prozessen der Europäisierung es in spezifischen Alltagsformen gibt, und dies anhand alltäglicher Praktiken und eben auch alltäglicher Erzählungen über solche Prozesse.

Narrative des Euroskeptizismus

Im Folgenden möchte ich nun anhand von vier Themenbereichen skizzieren, wie populäre euroskeptische Narrative gestaltet sein können. Über die Beispiele lassen sich Dimensionen illustrieren, wie über populäre Narrative des Politischen in der Alltagskultur, also anhand von Alltagsquellen und Alltagspraktiken, aus Sicht einer empirisch-kulturwissenschaftlichen Europäisierungsforschung geforscht werden

Arenas of Participatory Rural Governance. In: *Sociologia Ruralis* 60/1 (2020), S. 222–242, <https://doi.org/10.1111/soru.12287>.

45 May (Anm. 39).

46 Welz (Anm. 39).

47 Vonderau, Asta: The Downside of Transparency: Europeanization, Standardization and Disobedient Markets at the Margins of Europe. In: *Lietuvos Etnologija* 15/24 (2015), S. 35–67; Welz, Gisela: Europäisierung als kalkulativer Regime. In: Kerstin Poehls, Asta Vonderau (Hg.): *Turn to Europe. Kulturanthropologische Europaforschungen*. Berlin 2006, S. 11–25.

48 Vos, Claske: Negotiating Serbia's Europeaness. On The Formation and Appropriation of European Heritage Policy in Serbia. In: *History and Anthropology* 22/2 (2011), S. 221–242, <https://doi.org/10.1080/02757206.2011.558584>.

49 Kuligowski, Waldemar: How «Poland Entered Europe»: The Motorway as a Space of Neoliberalism. In: *Transfers* 9/1 (2019), S. 1–19, <https://doi.org/10.3167/TRANS.2019.090102>.

50 Sandberg, Marie: Performing the Border: Cartographic Enactments of the German-Polish Border among German and Polish High-school Pupils. In: *Anthropological Journal of European Cultures* 18/1 (2009), S. 107–128, <https://doi.org/10.3167/ajec.2009.180107>; Schwell, Alexandra: When Worlds Collide: Negotiating Work Ethics on the German-Polish Border. In: *East European Politics and Societies* 31/2 (2017), S. 269–289, <https://doi.org/10.1177/0888325416643163>.

51 Hess, Sabine: «Citizens on the road». Migration, Grenze und die Rekonstitution von Citizenship in Europa. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 112/1 (2016), S. 3–18; Römhild, Regina: Global Heimat. (Post) Migrant Productions of Transnational Space. In: *Anthropological Journal of European Cultures* 27/1 (2018), S. 27–39, <https://doi.org/10.3167/ajec.2018.270106>; Schwertl, Maria: Die Entmenslichung der Grenze. Zur Bedeutung von Technisierung im europäischen Migrations- und Grenzregime. In: *movements. Journal for Critical Migration and Border Regime Studies* 4/2 (2018), S. 77–101.

kann. Ich nutze hierfür einen weiten und offenen Begriff des Euroskeptizismus, mit dem empirisch jene Narrative in den Blick genommen werden können, die sich kritisch oder skeptisch zu Prozessen der Europäisierung verhalten. Damit geht es mir um die verschiedenen Dynamiken und Muster «in negotiating, adapting or resisting»,⁵² die auch darin bestehen können, dass europaskeptische Narrative strategisch genutzt werden, um Prozesse der Europäisierung voranzutreiben und für sich zu nutzen.

Unter dem Begriff Euroskeptizismus verstehe ich das «wide spectrum of sentiments, political strategies, voting behaviours and opinion poll results that mark a degree of opposition to the project of European integration in both Western and Eastern European countries».⁵³ Im Einklang mit der anthropologischen Forschung zum Euroskeptizismus⁵⁴ besteht das Ziel dieses Beitrags darin, Beispiele des Euroskeptizismus in ihren soziokulturellen Kontexten zu verorten und spezifische Praktiken der «contentious Europeanization»⁵⁵ zu untersuchen. Dementsprechend argumentiere ich, dass die Bedingungen für die Angemessenheit europaskeptischer Narrative und – im weiteren Sinne – Wahrnehmungen von entscheidender Bedeutung sind, um zu verstehen, wie sie aufgegriffen und verbreitet werden und wie darauf reagiert wird.

Erzählen über Geld

Ein erstes Beispiel betrifft Narrative über Geld. Karin Bürkert hat am Beispiel von Narrativen über die D-Mark gezeigt, wie materielle Artefakte zum Ausgangspunkt und Thema europaskeptischer Erzählungen werden können.⁵⁶ Als Erinnerungsgegenstände sind Münzen und Scheine bei ihren Informant:innen Ausgangspunkt, um über die Situation vor der Währungsunion zu erzählen. Ich zitiere hier kurz aus einem Interview Bürkerts mit einem Informanten, der sich ein Amulett aus einem 5-D-Mark-Stück hat anfertigen lassen: «Ach, Euro! [...] Mir ist es immer noch leid. Wenn die jetzt sagen würden, man kann das wieder rückgängig machen, ich würde sie [die D-Mark] sofort wieder zurücknehmen! [...] Dann wären wir wieder welche [...]. Da war halt Deutschland auch noch was, da hat jede Nation ihr Geld gehabt, und jetzt mit dem Euro, jetzt haben alle Euro. Zum Beispiel die Polen mit

52 Ilieva, Polya; Wilson, Thomas M.: Euroscepticism and Europeanisation at a Margin of Europe. In: *Anthropological Journal of European Cultures* 20/2 (2011), S. 87–113, <https://doi.org/10.3167/ajec.2011.200205>.

53 Ilieva/Wilson (Anm. 52), 90.

54 Wilson, Thomas M.: Fearing Brexit: The Changing Face of Europeanization in the Borderlands of Northern Ireland. In: *Ethnologia Europaea* 50/2 (2020), S. 32–48, <https://doi.org/10.16995/ee.1048>; Gusterson, Hugh: From Brexit to Trump: Anthropology and the Rise of Nationalist Populism. In: *American Ethnologist* 44/2 (2017), S. 209–14, <https://doi.org/10.1111/amet.12469>; Shore (Anm. 43).

55 Karanović, Jelena: Contentious Europeanization: The Paradox of Becoming European through Anti-Pa tent Activism. In: *Ethnos* 75/3 (2010), S. 252–274, <https://doi.org/10.1080/00141844.2010.509511>.

56 Bürkert, Karin: Wert ohne Geldwert. Die D-Mark als Erinnerungsgegenstand. In: *bricolage* 7/7 (2014), S. 87–106.

ihrem Zloty. Die waren ja früher noch hinter der DDR, so und jetzt haben die auch den Euro. [...] Jetzt ist alles gleich.»

Geld oder «Geldschmuck» als materielle Artefakte sind hier Anlass, um über Differenzbeziehungen zu anderen EU-Staaten zu erzählen. In den Erzählungen resonieren persönliche Erfahrungen und Bindungen mit Debatten über Wirtschaftspolitik und Nationalismus, und es wird deutlich, dass sich diese unterschiedlichen Ebenen nicht voneinander trennen lassen, sondern erst durch ihre Kontextualisierung verstanden werden können.

Als weiteres materielles Artefakt, das im Zentrum von europaskeptischen Narrativen steht, sei hier der Kassenbon in Griechenland genannt. Als Folge der Finanzkrise wurde dort unter anderem auf Anraten der Troika beschlossen, dass tägliche Ausgaben für Einkäufe – vom Kaffee über die Hose bis zum Sofa – über Kassenzettel genau belegt werden müssen, um diese bei der Steuererklärung auch geltend machen zu können. In ihren Forschungen zur griechischen Austeritätspolitik berichtet Kerstin Poehls davon, wie ihre Informant:innen zugespitzt darüber erzählen, wie sich auf den Schreibtischen der Steuerbehörde prall gefüllte Umschläge mit Hunderten Kassenbons stapeln, die nicht mehr zu bewältigen seien.⁵⁷ Hier geht es nicht nur um das Verhältnis von Bürger:innen und staatlicher Finanzbehörde. In diesen häufig anzutreffenden Narrativen über Kassenbons spiegelt sich auch eine Skepsis gegenüber Policies der EU und ihren Folgen, die narrativ im Anschluss an kollektive alltägliche Erfahrungen gedeutet werden. Im Sinne einer «politics of scale» zeigen sich in solchen alltäglichen Narrativen über gemeinsame Erfahrungen auch Interpretationen von Europäisierungsprozessen – vor allem aber auch die Kritik an ihnen.⁵⁸ Policies im Bereich der Austerität wie die Kassenzettelregelung werden im Rahmen anthropologisch-kulturwissenschaftlicher Studien bezüglich ihrer «social and cultural effects and meaning»⁵⁹ betrachtet, wie Cris Shore und Sally Raudon dies nennen. Es geht hier also um die Auswirkungen auf den Alltag und wie sich solche Prozesse im Alltag zeigen.

Einen weiteren Aspekt hiervon analysiert Daniel Knight, wenn er insbesondere das Verhältnis von offiziellen Narrativen und Gegennarrativen, ebenfalls im Kontext der griechischen Finanzkrise, thematisiert.⁶⁰ In Erzählungen über Brot, Bildung und Freiheit verdichten sich Anspielungen auf kollektive Erfahrungen wie auf die griechische Hungerkrise, auf die Antidiktaturproteste und werden darüber besonders wirksam, wohingegen Versuche zentraler politischer Akteure, mit Grosserzählungen über Selbstdisziplin und Sparen als Tugend Sparmassnah-

57 Poehls, Kerstin: Zettelwirtschaft. Consumer Citizenship, Europäisierung und Krisenpolitik in Griechenland. In: Jens Adam, Asta Vonderau (Hg.): Formationen des Politischen. Anthropologie politischer Felder. Bielefeld 2014, S. 305–330.

58 Carr, E. Summerson; Lempert, Michael: Introduction: Pragmatics of Scale. In: dies. (Hg.): Scale. Diss course and Dimensions of Social Life. Berkeley 2016, S. 1–21, <https://doi.org/10.1525/luminos.15>.

59 Raudon, Sally; Shore, Cris: The Eurozone Crisis, Greece and European Integration. Anthropological Perspectives on Austerity in the EU. In: Anthropological Journal of European Cultures 27/1 (2018), S. 64–83, <https://doi.org/10.3167/ajec.2018.270111>.

60 Knight, Daniel M.: Wit and Greece's Economic Crisis: Ironic Slogans, Food, and Antiausterity Sentiments. In: American Ethnologist 42/2 (2015), S. 230–246, <https://doi.org/10.1111/amet.12127>.

men zu legitimieren, persifliert werden. Diese Gegennarrative sind insbesondere deshalb so erfolgreich, weil sie Massnahmen der Troika und Prozesse der Europäisierung einordnen in historische Narrative etwa über die deutsche Besatzung oder die Zeit der Diktatur. Widerstand gegen Fremdbestimmung, sei es durch die Troika, die EU oder durch historische Akteure, wird hier narrativ verarbeitet und über Witze, Graffiti und andere populäre Formate in Umlauf gebracht. Diese narrative Bezugnahme auf die EU als «neue Form des Kolonialismus» zeigt sich auch in anderen Fallstudien und verweist zentral auf wahrgenommene und tatsächliche Statusunterschiede zwischen den *alten* EU-Staaten und jüngeren Mitgliedsländern – als Erzählung vom Verlust eines früheren Status oder von der Angst vor Kontinuität.

«The Polish plumber»

Diese Differenz zwischen unterschiedlichen Staaten der EU und deren Bürger:innen steht auch im Zentrum des nächsten Beispiels, der Erzählung vom polnischen Klempner. Dabei geht es um das Narrativ, dass polnische Klempner, hier stellvertretend für günstige Arbeitskräfte unterschiedlicher Branchen aus osteuropäischen Staaten, durch Verordnungen der EU die Möglichkeit bekämen, in westlichen EU-Mitgliedsstaaten ihren örtlichen Konkurrent:innen die Arbeitsplätze wegzunehmen. Dorothy Noyes analysiert die Entstehung und Verbreitung dieser euroskeptischen Erzählung im französischen Wahlkampf um die EU-Verfassung im Jahr 2005.⁶¹ Nach ihrer Darstellung wurde der polnische Klempner durch den Gründer und Präsidenten der rechten Partei *Mouvement pour la France*, Philippe de Villiers, in einem Interview mit *Le Figaro* über die Dienstleistungsrichtlinie «into circulation»⁶² gebracht. An dem Beispiel werden verschiedene Aspekte deutlich: Zum einen spielt bei solchen Narrativen deren Faktizität eine untergeordnete Rolle – der polnische Klempner ist ein «phantom actor», dessen reale Existenz auch aus der Perspektive der Alltagserzähler:innen nicht vorausgesetzt wird. Er dient als Platzhalter für spezifische Überzeugungen, die durch ihn plastisch werden und narrativ medialisiert werden können. Dies liegt auch daran, dass solche Narrative gut skaliert werden können – nicht die vollständige Erzählung ist notwendig, um ihre Elemente zu evozieren. In diesem Kontext kann man auch von «kernel narratives» sprechen, also von zentralen Bestandteilen von Narrativen, die ausreichen, um ausführlichere Narrative zu referenzieren. Der «polnische Klempner» als Formel reicht dann bereits aus, um auf die entsprechende Erzählung und ihren Kontext zu verweisen. Dies kann sich auch visuell vollziehen. So ist das Narrativ vom polnischen Tourismusverband subversiv für eine Werbekampagne aufgegriffen und

61 Noyes, Dorothy: Blaming the Polish Plumber: Phantom Agents, Invisible Workers, and the Liberal Arena. In: *Journal of International Relations and Development* 22/4 (2019), S. 853–881, <https://doi.org/10.1057/s41268-017-0128-7>.

62 Ebd., S. 861.

umgedeutet worden: Der polnische Klempner signalisiert hier nicht Gefahr, sondern ist ein attraktives nationales Merkmal.

Die Erzählung ist überdies im Brexit-Wahlkampf aufgegriffen worden, einerseits als positives Distinktionsmerkmal für Handwerker:innen aus Osteuropa, die nun mit dem Slogan «Polish plumber» für sich und ihre Leistungen warben, andererseits im Zusammenhang mit rassistischen Übergriffen gegen polnische Immigrant:innen. Die Ambivalenz, die solchen Narrativen eigen ist, wird von unterschiedlichen Publika auch differenziert gedeutet und gewertet. Am Beispiel des «Polish plumber» zeigt sich aber auch, dass sie dazu dienen können, bestimmten Gruppen Rationalität abzusprechen. Noyes schreibt für den französischen Kontext, dass dem Narrativ durch Medien und in politischen Debatten ein grosser Stellenwert beigemessen wurde, es in alltäglichen Erzählungen aber nur eine untergeordnete Rolle spielte. Das Bild einer leichtgläubigen Bevölkerung, die solchen populären Erzählungen auf den Leim gehe und sie zur Grundlage von Wahlentscheidungen mache, könne dann dazu dienen, die Verantwortung für politische Misserfolge wie die Ablehnung des EU-Referendums in Frankreich von sich zu weisen. Dies ist auch von Bedeutung, weil es zeigt, wie schwierig die Unterscheidung zwischen alltäglichen Erzählungen und strategisch lancierten Erzählungen durch Politiker:innen oder andere politische Akteure ist – das sehe ich als wichtiges Argument für eine Forschungsperspektive, die keine ontologische Unterscheidung zieht, sondern auf alltägliche Erzählungen fokussiert und dann Verbindungen nachspürt – oder vice versa.

«We send the EU ...»

Ein weiteres Beispiel stammt aus meinen aktuellen Forschungen zu populistischen Narrativen, unter anderem in den sozialen Medien. Es geht dabei um die Angemessenheitskriterien («felicity conditions») von Narrativen in spezifischen Kontexten: Welche inhaltlichen, formalen und auch ästhetischen Bedingungen müssen Narrative erfüllen, um angenommen und weiterverbreitet zu werden? Konkret beziehe ich mich hier auf das Narrativ des roten Doppeldeckerbusses, der im Brexit-Wahlkampf zum Einsatz kam. «We send the EU £ 350 million a week, let's fund our NHS instead – Vote Leave» stand auf dem Bus geschrieben, vor dem unter anderen der spätere Premierminister Boris Johnson öffentlichkeitswirksam posierte. Das mit Slogan und Bus verkoppelte Narrativ besagte also: Treten wir aus der Europäischen Union aus, so können wir wöchentlich 350 Millionen Pfund einsparen und damit den National Health Service (NHS), die britische Gesundheitsversorgung, finanziell besser ausstatten. Dass die Summe, 350 Millionen, nicht haltbar ist, wurde unter anderem in Faktenchecks rasch deutlich; darum geht es aber nur sehr nachrangig, wie auch Aussagen des britischen Wahlkampfberaters Dominic Cummings zeigen. Dieser betont, dass ein Betrag von etwa 100 Millionen Pfund realistischer wäre und dass – wesentlich zentraler – die Faktizität der Aussage für die Brexit-Kampagne keine grosse Rolle spielte. Cummings argumentiert, dass

man mit solchen Aussagen Menschen zu Debatten provozieren kann,⁶³ die zu «epistemic obstacles»,⁶⁴ zu epistemischen Hürden würden und so eine Beschäftigung mit relevanteren Themen verhinderten. So ist im Rahmen der medialen Berichterstattung über den Brexit-Wahlkampf wie auch in den sozialen Medien ausgiebig über den NHS-Bus und das damit verbundene Narrativ der Finanzierung des NHS und der EU-Kontributionen diskutiert worden.

Die Geschichte des NHS-Busses ist entsprechend «sticky», lässt sich gut verbreiten und besetzt in der Aufmerksamkeitsökonomie einen zentralen Platz. Das Narrativ ist zudem nicht nur bezüglich seiner Verbreitung erfolgreich, weil es in Debatten über politische Prozesse Aufmerksamkeit auf sich zieht. Es wird zudem von bestimmten Akteursgruppen auch als prinzipiell glaubwürdig empfunden, auch wenn genaue Belege für die Behauptung fehlen oder die Zahl der 350 Millionen Pfund widerlegt wird. Für das Narrativ des NHS-Busses gelten nicht Wahrheit und Faktizität als Leitdimensionen für die Bewertung und Angemessenheit von Narrativen. So muss hinterfragt werden, ob die Leave-Wähler im Brexit-Prozess die Aussage auf dem Bus tatsächlich glaubten oder ob sie die damit verbundene Geschichte für glaubwürdig hielten.⁶⁵ Der NHS-Bus ist einer von vielen Fällen, in denen sich politische Prozesse um prominente Behauptungen oder Zahlen drehen, die einer genaueren Prüfung durch Faktenchecks oder Berichterstattung nicht standhalten. Für ein bestimmtes Publikum scheint es jedoch auszureichen, dass sie (truthy) sind, das heisst als wahr genug empfunden werden oder auf einen als angemessen empfundenen narrativen Kern verweisen. Nach einer solchen Sichtweise müssen Aussagen wie die über den NHS-Bus nicht geglaubt werden, um ihren Zweck zu erfüllen. Sie müssen lediglich bis zu einem gewissen Grad glaubwürdig sein, um aufgegriffen zu werden und den politischen Diskurs zu beeinflussen. Narrative wie das des NHS-Busses werden nicht unbedingt geglaubt, sondern als typische Ausdrücke oder Idealtypen spezifischer – und komplexerer – Aussagen genommen. Sie enthalten Ideen, die als wahr, angemessen oder richtig angesehen werden, wie etwa die Aussage, dass das Vereinigte Königreich mit dem Austritt aus der EU seine finanzielle Autonomie zurückgewinnen wird.

Diese verschiedenen epistemischen Formen der Wissensproduktion oder Wahrheitsfindung bringen Glaubenssysteme, normative Rahmen und politische Überzeugungen zusammen. Hier geht es um den «Kern der Geschichte», der sich zum Beispiel durch die Faktizität von Zahlen nicht ändert. Selbst wenn die Zahl

63 Cummings, Dominic: On the Referendum #21: Branching Histories of the 2016 Referendum and «the Frogs Before the Storm», Dominic Cummings's Blog, 9.1. 2017, <https://dominiccummings.com/2017/01/09/on-the-referendum-21-branching-histories-of-the-2016-referendum-and-the-frogs-before-the-storm-2/>, 18. 10. 2022.

64 Stanley, Jason: *How Propaganda Works*. Princeton 2015, hier S. 260.

65 Vgl. zur Leave-Kampagne und ihren Motiven Spencer, Alexander; Oppermann, Kai: Narrative Genres of Brexit: The Leave Campaign and The Success of Romance. In: *Journal of European Public Policy* 27/5 (2020), S. 666–684, <https://doi.org/10.1080/13501763.2019.1662828>; für eine ethnologische Perspektive auf Gründe für den Brexit vgl. Balthazar, Ana Carolina: Made in Britain: Brexit, Teacups, and the Materiality of the Nation. In: *American Ethnologist* 44/2 (2017), S. 220–224, <https://doi.org/10.1111/amet.12471>.

von 350 Millionen auf 5 Millionen Pfund herunterkorrigiert werden müsste oder sogar negativ ausfiel, bliebe die zugrunde liegende Behauptung über die Autonomie der sonst der EU zugewiesenen Mittel bestehen. Noch wichtiger ist, dass bei der Untersuchung von Geschichten wie dem NHS-Bus normative Überzeugungen, politische Haltungen und soziale Kontexte eine zentrale Rolle spielen und Fragen der Faktizität überschatten. Gerade deshalb ist es wichtig, solche Narrative bezüglich ihrer alltagskulturellen Einbettung zu analysieren;⁶⁶ für ihre Verbreitung und für ihren Erfolg ist vielfach weniger relevant, ob sie auf Fakten basieren oder verifiziert wurden, sondern vielmehr, ob sie aus soziokultureller, affektiver oder kontextueller Perspektive angemessen sind.

«Willkommenskultur»

Ein letztes Beispiel kommt aus dem Bereich der empirisch-kulturwissenschaftlichen Migrationsforschung. In seinen Forschungen über freiwillige Flüchtlingshelfer:innen berichtet Ove Sutter, dass diese ihre Arbeit als Anknüpfen gegen die EU und ihre Policies rahmen und dabei auf populäre Formate zurückgreifen.⁶⁷ Aus den Freiwilligen in Norddeutschland, die am Bahnhof Hilfsmittel verteilen und sich für das Bleiberecht von Geflüchteten einsetzen, werden dann die Gallier:innen Goscinnys und Uderzos, die mit Asterix und Obelix an der Spitze gegen die Übermacht des römischen Imperiums, hier stellvertretend für die EU, kämpfen. Solche populären David-gegen-Goliath-Narrative dienen in diesem Kontext dazu, das eigene zivilgesellschaftliche Engagement positiv zu deuten und in einen grösseren, anschlussfähigen Kontext zu stellen. Solche Narrative sind deshalb erfolgreich für die Mobilisierung von Nachahmer:innen, da sie die normative Schlussfolgerung offenlassen. Über die Nutzung bekannter Narrative ist die Schlussfolgerung implizit in diesen enthalten, die Rezipient:innen können so also *selbst* wirksamer interpretieren, dass die freiwilligen Gallier:innen für das Gute und EU-Rom für das Böse stehen.

Deutlich wird hier das Mobilisierungspotenzial von Narrativen für soziale Bewegungen, ebenso aber wiederum deren Ambivalenz. Das Narrativ der «Festung Europa», das in der Selbstdarstellung der Freiwilligen als Kritik an Politiken der Abschottung gedeutet wird, wird gegenwärtig (und wurde in der Vergangenheit) auch als affirmative Formel verwendet, um die Schliessung der europäischen Grenzen zu *fordern*. Reproduzierbare Muster von populären Narrativen, wie David gegen Goliath oder ein Innen gegen ein Aussen, werden für unterschiedliche Zwecke zum Einsatz gebracht. Man kann hier auch von Readymades oder von Blaupausen der Erzählungen sprechen, die dann je spezifisch und mit unterschiedlichen Intentionen auserzählt werden.

66 Vgl. zur Multidimensionalität der Brexit-Debatten Shore (Anm. 43).

67 Sutter, Ove: Narratives of «Welcome Culture»: The Cultural Politics of Voluntary Aid for Refugees. In: Narrative Culture 6/1 (2019), S. 19–43, <https://doi.org/2019040416542503000>.

Die Alltäglichkeit euroskeptischer Narrative: Ausblick

Die diskutierten Beispiele zeigen unterschiedliche Dimensionen von europaskeptischen Narrativen auf, die ich im Sinne eines Forschungszugangs der Empirischen Kulturwissenschaft skizziert habe. Sie zeigen, wie unterschiedliche Quellen – von Interviews und informellen Gesprächen über Slogans und Selbstdarstellungen sozialer Gruppen bis zu Erzählungen als Teil von Social-Media-Posts – einen Zugang zu alltäglichen Narrativen bieten, die als europakritisch verstanden werden können.

So wird es möglich, spezifisch zu analysieren, wie diese Erzählungen auf Interpretationen von Prozessen der Europäisierung verweisen und wie sie sich dabei zu anderen Erzählungen, auch zu jenen Policy-Narrativen, über die Steinbrück sprach, verhalten. Dadurch, dass Narrative in Alltagskontexten häufig so weit verdichtet sind, dass sie zu «kernel narratives» werden, die sehr anschlussfähig sind und stark skaliert werden können, wird in der Analyse ein starker Kontextbezug wichtig, der im Sinne eines ethnografischen Vorgehens das alltägliche Erzählen und Interpretieren in den Blick nimmt – dies auch und besonders, da europaskeptische Narrative über ihre Skaliertheit und Ambivalenz häufig ein Eigenleben entfalten können. Insbesondere scheint damit eine Analyse der lebensweltlichen Konditionen von europaskeptischen Narrativen angezeigt zu sein, um deren Kontexte und Erfolgsbedingungen in dem Moment verstehen zu können, in dem sie erfolgreich sind und überdies einen erheblichen Einfluss haben auf die Interpretation und Annahme von Transformationsprozessen in Europa.

Über den hier skizzierten Forschungszugang, der die bislang nur im Ansatz zusammen diskutierten Felder der Europäisierungs- und Erzählforschung zusammenführt, lassen sich auch solche Narrative in den Blick nehmen, die bislang von einer empirisch-kulturwissenschaftlichen Europäisierungsforschung vernachlässigt worden sind, die sich eher mit institutionellen Erzählungen und offiziellen Diskursen beschäftigt, aber alltägliche, populäre Narrative vernachlässigt hat. Und überdies lassen sich über eine Erweiterung des erzählforscherischen Zugangs, der bislang vor allem die Rolle von Erzählungen für biografische Selbstverständnisse untersucht hat, auch pragmatische Elemente des Sprechens fassen. Mit dem kontextualisierenden, (kommunikations)ethnografisch verdichteten Blick auf das Erzählen von europaskeptischen Narrativen wird deren Einfluss nicht nur auf konkrete Alltage, sondern auch auf den alltäglichen *Umgang* mit Europäisierungsprozessen deutlich. Ein solcher Blick auf die Alltäglichkeit europaskeptischer Narrative, der Erzählen als Handeln begreift, vermag dann über ihre Situierung zu zeigen, wie sie gestaltet und in spezifische Kontexte eingebunden sind, die sie auch selbst hervorbringen.